Wirklich passiert

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-500097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunst des Schnarchens

Von Eduard H. Steenken

Es gibt menschliche Kunstübungen, die nie Gegenstand der Wissenschaft oder einer systematischen Untersuchung wurden, was bedauerlich ist. Zu ihnen gehört das Schnarchen, von ordinären Leuten mit Worten wie ‹Sägen› und dergleichen bedacht, weil sie ihr Ohr diesem Rachenlautwunder nie geliehen und der vielen Nuancen und Unterschiede des Schnarchens nie innegeworden sind.

Ich darf mich glücklich schätzen; entstamme ich doch einer Familie, in der das Schnarchen seit jeher in hoher Gunst stand und von einigen Mitgliedern mit großer Eindrücklichkeit geübt wurde.

An erster Stelle steht Onkel Baptist; wenn er anhob im oberen Dachzimmer zu ‹ronflieren› (gelehrter Ausdruck der Familie für die Tätigkeit, von der wir sprechen), dann war man sogleich an eine Aktion von tiefen Bässen erinnert, etwa in der Pastoral-Symphonie von Beethoven; gelegentlich gesellten sich ihnen zierliche Oboentöne hinzu, namentlich im Herbst, wenn er an einem Schnupfen litt. Die Gewalt seines Konzertes war so stark, daß selbst die toten Dinge mit ergriffen wurden. Ein Väschen auf der Kommode konnte auf rührende Art zu klirren anfangen, auch der Spiegel kannte eine Art von leiser Vibration.

Das Haus war groß – in jener Zeit baute man noch sagenhaft große Räumlichkeiten –, auch stand es an einsamer Stelle, die Frauen waren ewig furchtsam und daher wiegte sie dies Konzert Onkel Baptists in eine Art euphorischer Sicherheit. Man sagte auch etwa: Er ronfliert heute besonders innig. Oder: Wie gut er die Baßpartie durchhält. Will man bitte aus diesen Bemerkungen ersehen, daß man bei uns zu Hause solche Konzerte fachmännisch zu würdigen und zu kommentieren wußte. Eine Base, namens Ulla, hielt es mit der modernen Musikrichtung, nicht alle schätzten ihr hektisches Schnarchen, es widersprach in gewissem Sinne dem Geist der Familie, die von avantgardistischen Experimenten im Grunde nicht viel hält. Da Ulla sich spät dem Schlaf übergab, haben sich nicht alle von der hohen Musikalität dieses Kindes überzeugen können. Ich kann aber an dieser Stelle versichern, daß sie – das Saxophon und auch die Trompete vorziehend – ergreifende Stücke ronflierte.

Mein Vater hielt es mit einfachen Melodien, gelegentlich drehte er sich um, und man vernahm nichts mehr. Anna dagegen war die große Lyrikerin. Es kam vor, daß sich alles – auf Zehenspitzen – ihrer Kammer näherte und voller Ergriffenheit ihren Schnarchgesängen in Es-Dur lauschte.

Die kann's, flüsterte man sich zu, ach, die Anna. Gäbe es eine Schnarchakademie, so würde sie glatt den ersten Preis davontragen.

Man wird uns begreifen; bei solch hohem Verständnis für diese Kunstübung blieb es nicht aus, daß wir die Dispositionen zum Schnarchen mehr oder weniger zu beeinflussen versuchten. Wir erfanden Getränke, die einen gewissen Flötenton in einem Ensemble verstärkten; Schokolade mit Rahm und geriebener Johannisschote förderte die Grundbässe, wobei sie etwa ein zu heißer Grog verjagen konnte.

Aerger und Verstimmung gab es gelegentlich mit Besuchern, die über Nacht blieben und unserer ‹Schnarchinnigkeit› nicht das geringste abzugewinnen vermochten. Es waren zumeist völlig unmusikalische Menschen, und wir waren froh, wenn sie uns wieder verließen.

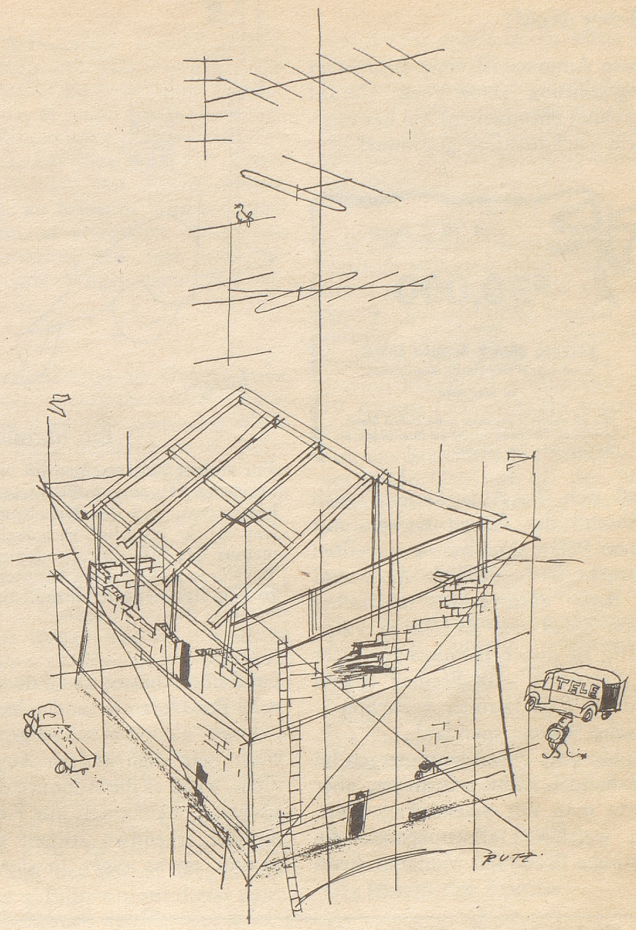
Einer unserer Vettern legte die ersten Schnarchpartituren an, die Aufsehen erregten. Sie kamen in Druck, und es erwies sich, daß es andere Kenner und Freunde des Schnarchens in der Welt gab. Dieser Vetter erfand auch die glückliche Mehrzahlbildung von Schnarchen, sie lautete Schnärche. Leider hat der Duden bis heute davon nicht Kenntnis genommen.

Natürlich sind wir uns bewußt, daß wir nur geringe Beiträge dieser Kunst liefern konnten. Sie ist so jung, so rührend jung, und bis sie endlich an einer Universität der Gegenstand des Forschens und der liebevollen Aufmerksamkeit sein wird, muß wohl noch ein kleines Jahrhundert vergehen, fürchte ich.

Dies und das

Dies gelesen: «In Assisi wirken bei einem Film über ‹Franz von Assisi› 800 Statisten mit. Dabei spielt der Vorsitzende der kommunistischen Ortsgruppe einen Mönch.»

Und *das* gedacht: Der hat halt ein gutes Vorbild im Nikita aus dem Kreml, der beim großen Welttheater immer den – Scheinheiligen spielt ... Kobold



Der Neubau

Wirklich passiert

Bundesrat X weilt mit seiner Gattin im Bergdorf in den Ferien. Die Ferienzeit ist zu Ende. Das Postauto bringt ihn und andere Gäste hinunter ins Tal, wo man im kleinen Bahnhof den Zug abwartet. Es sind viele Reisende da mit viel Gepäck. Der Bahnangestellte wird etwas aufgeregt, da er nicht weiß, ob er vor der Ankunft des Zuges mit der Abfertigung der Gepäckstücke zu Ende kommen wird. Unser Bundesrat kommt – unerkannt – dem geplagten Mann zu Hilfe, holt selber die Koffer aus dem Auto, stellt sie ans Geleise, klebt die Zettel an. Da ertönt die Pfeife des Bahnhofvorstandes. Bundesrat X will den Zug besteigen. Aber der Angestellte hält ihn einen Augenblick fest, dankt ihm und fügt ein großes Lob bei: «Si, Si hetted en guete Bähnler ggee!» FB

Emmentalisch

Von einem abgelegenen Bauerngehöft im Emmental mit seinen Graben und Krachen, Hubeln und Knubeln kommen zwei Kinder, die noch kaum zur Schule gehen, auf den Bahnhof von Signau. Dort hören sie zwei ältere Leute lebhaft und gebärdenreich französisch parlieren. Darob fährt ihnen ein solcher Schock in die Glieder, daß Hansli sein Schwesterchen am Aermchen packt und zu ihm sagt: «Chumm, mir wei da dänne. I schäme mi wine Hung, wi die rede!»

Tobias Kupfernagel

141

Regelmässig
schon seit Jahren
hält die Hausfrau
jederzeit,
auch um Geld
und Zeit zu sparen,
ihn für jeden
Fall bereit.

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch